

der Verein angelegen sein läßt, in seiner Verwaltung nach Innen und Außen mit den gegebenen Zeitverhältnissen gleichen Schritt zu halten.

Die Nachricht, daß unser Landtag gegen Osnern verlag werden solle, bestätigt sich; die Regierung wünscht bis dahin vor Allen das Budget und die Eisenbahnvorlage erledigt zu sehen.

Laut Bekanntmachung des Directoriums des Pensions-Vereins für Wittwen und Waisen sächsischer Beamten ist die erste Hälfte der Jahresbeiträge in der Zeit vom 1. bis 15. März 1872 an die Cassé einzuzahlen.

In vielen Gegenden Sachsens fehlt man sich jetzt nach starkem Thauwetter und lange anhaltendem Frühjahrswasser. So war für die Gegend von Altenberg, Geising und Zinnwald der letzte Regen eine angenehme Erscheinung, die den Leuten nur zu kurze Zeit anhält. Den dortigen Mühlen und Hochwässen fehlt schon lange das erforderliche Wasser, und da der Altenberger Bergbau nun schon 10 Wochen lang feiert und die Bergleute über 50 Schichten nachzufahren haben, so denkt man dort endlich daran, Betriebsstörungen, welche der Wassermangel veranlaßt, künftig für immer zu beseitigen und eine Dampfmaschine zur Förderung zu erbauen. In dem ganzen Müglitzthale und im Geisinger Grunde stehen die Mühlen schon lange still, ja, es giebt daselbst Mühlen, in denen die Räder seit dem August vorigen Jahres keine Umdrehung gemacht haben.

Berlin, 29. Febr. Bei Eröffnung der gestrigen Bundesrathssession theilte Präsident Delbrück mit, in der nächsten Reichstags-Session würden hauptsächlich vorgelegt Gesekentwürfe in Betreff der Brausteuer, der Reichsbeamten und des Preßgesetzes. Die Reichskosten für Betheiligung der deutschen Industrie an der Wiener Weltausstellung betragen 500,000 Thlr.

Das „Fr. Z.“ schreibt: Es steht nunmehr fest, daß der Reichstag am 8. April zu einer Session zusammentritt, die nur etwa drei Wochen währt und nach welcher der Landtag seine Arbeiten wieder aufnimmt. Eine formelle Vertagung des Letzteren findet nicht statt, so daß die Landtags-Abgeordneten auch während der Reichstagsession ihre Diäten fortbezogen, gleichviel, ob sie im Reichstage sitzen oder nicht. So sehr auch den preussischen Vertretern diese Ausgleichung der Diätenlosigkeit des Reichstages zu gönnen ist, so liegt hierin doch eine Ungleichheit gegenüber den nichtpreussischen Reichsdeputirten, die, obwohl sie zumeist von weiter Ferne kommen, doch keine Diäten erhalten. Vielleicht giebt dieser Umstand dem Reichstage Anlaß, seinen vorjährigen Beschluß auf Gewährung von Diäten zu wiederholen.

Es sind neuerdings in Berlin falsche Fünfthalerscheine vorgekommen, welche den echten zwar täuschend ähnlich sehen, von denselben aber sehr leicht zu unterscheiden sind. Auf den falschen erscheint die in dem blauen Rande befindliche Schrift, wenn der Schein gegen das Licht gehalten, ganz dunkel, wie mit Dinte geschrieben, während sie auf den echten hellblau ist.

Frankfurt a. M., 1. März. Heute früh erfolgte der Zusammenstoß zweier Häuser in der Mitte der hiesigen Judengasse. Aus dem Schutte sind bis jetzt 12 Tode und 5 Verwundete ausgegraben worden.

Prag, 29. Februar. Hier ist die große Porthheimische Fabrik (mechanische Weberei und Rattendrucker) abgebrannt. Das Fabrik-Etablissement war bei der „Donau“, der Pester, der „Unionne“ und der ersten ungarischen Asscuranz-Gesellschaft mit 985,000 fl. versichert. Die Rattunfabrik ist vernichtet. Die Weberei, die Bleiche und die Magazine sind nur wenig beschädigt, die Wohngebäude unversehrt. Zwei Arbeiter wurden leicht beschädigt. Die Fabrik beschäftigte 1200 Menschen.

Das „Prov.-Corresp.“ bespricht in einem Artikel die Lage Frankreichs und Deutschlands am 26. Februar 1872, ein Jahr nach dem Abschluß der Friedenspräliminarien; das offizielle Organ kommt dabei zu folgendem Schlusse: Nach blutigen Kämpfen und mit der äußersten Kraftanstrengung gelang Frankreich die Bewältigung des Aufstandes. Der Ansehen äußerer Ordnung kehrte in Frankreich wieder; aber die erregte Stimmung der Gemüther läßt die Hoffnung auf dauernde Ruhe und gesundes Erstarken nicht aufkommen. Zu den Folgen des jüngsten Krieges treten die Nachwehen einer fast hundertjährigen Vergangenheit voll innerer Erschütterungen hinzu, und jeder Aufschwung zum Besseren scheint den unversöhnlichen Parteien nur die Ermuthigung zu neuen erbitterten Kämpfen zu geben. Den besonnenen Geistern in Frankreich fehlt das Verständnis dieser Lage nicht. Sie erkennen, daß das Land vor Allen für die Heilung seiner innern Schäden und die Herstellung fester Zustände zu arbeiten, nicht aber den Verlockungen des Ehrgeizes und der Herrschsucht zu folgen hat. Von solcher Einsicht geleitet, wirkt die gegenwärtige Regierung Frankreichs dem ohnmächtigen Verlangen verblendeter Volksmassen nach einer Politik der Rache und Wiedereroberung entgegen. Sie scheint von dem Bewußtsein erfüllt, daß sie für das Wohl des Landes nicht besser sorgen kann, als durch gewissenhafte Erfüllung des Friedensvertrages und sorgsame Pflege der nachbarlichen Beziehungen zum Deutschen Reich.

Für Deutschland bietet das ablaufende Jahr ein erfreulicheres Bild, ein Jahr voller Früchte und Verheißungen. Das Deutsche Reich, inmitten des Krieges geschaffen, hat schon das erste Friedensjahr benutzt, um sich auf seinen Grundlagen zu befestigen und den Ausbau seiner inneren Einrichtungen zu fördern. Wie in der Gefahr und Noth des Krieges, so hat sich jetzt die Kraft des deutschen Einheitsgefühls in den Arbeiten des Friedens bewährt. Aus allen Prüfungen

und die Erinnerungen früherer Nebenbuhlerschaft und Absonderungen machen immer mehr der freudigen Umgebung an das gemeinsame Vaterland Platz. Kaiser und Reich sind schon jetzt in der Liebe des Volkes festgewurzelt, wie sie früher in der Sehnsucht und der Begeisterung der Nation lebten. So steht das deutsche Reich sicher gegen alle äußeren Gefahren, wie gegen alle inneren Anfechtungen. Die Bürgschaften seines Bestandes und seines Ansehens ruhen in der wohlgeleiteten und wohlgerüsteten Kraft einer Nation, deren Wehrfähigkeit sich vor keiner Probe scheut. So blickt das deutsche Reich mit Genugthuung auf die Vergangenheit und mit Ruhe in die Zukunft. Es trägt das Gefühl der Sicherheit in sich, aber auch den Wunsch, mit allen seinen Nachbarn in Frieden zu leben; denn es will nach den hochherzigen Worten seines Kaisers vor allem ein „Reich des Friedens und Segens“ sein.

Ein halb Jahrhundert,

oder:

Allstund aufrecht.

Von Marie von Koskowska.

(Fortsetzung.)

Die mancherlei auf dem Wasser treibenden Gegenstände lenken die Theilnahme auf die unglücklichen Bewohner des Werders. Durch Freund und Feind ohnedies schon genug heimgesucht, verheert noch die Fluth ihr Eigenthum. Und was sie etwa auf dem Boden geborgen haben, bei ihrer Rückkehr nach dem Fallen des Wassers zu finden meinen, das rauben auf Booten umhertreibende Plünderer — Soldaten und Nichtsoldaten, oder nehmen militärische Abtheilungen von haben und drüben, die auf Fourage ausgeschickt werden.

Pflöglich erdrnt ein mehrstimmiger Schrei. Ein heftiger Stoß macht das Fahrzeug schwanzen, taucht die eine Seite desselben in's Wasser. Adolph umfängt seine Mutter, sein ehemaliger Gehülfe breitet schützend die Arme nach Emmeline aus, obwohl sie sich nicht in größerer Gefahr befindet, als die Andern alle und nicht eben die Schwächste, Leidenste ist unter den Anwesenden. Orhie hat das Kind fest an sich gedrückt und gleichzeitig den größeren Knaben erfasst, der aufrecht stand und sonst das Gleichgewicht verloren hätte.

Die Fährleute schauen bedenklich, kopfschüttelnd drein. Der Stoß gegen einen unter Wasser befindlichen Gegenstand hat die Bänder der ohnedies nicht allzustark besetzten Balken gelockert — sie drohen sich aufzulösen. Ein Haus, ein sicherer Zufluchtsort für den Augenblick ist nicht in der Nähe! Bestürzung bemächtigt sich Aller, drückt sich mehr oder minder lebhaft aus, lähmt Manche ganz.

Paul spricht Emmeline und ihrer Mutter Muth ein und versichert: da er gut schwimmen könne, werde es ihm gelingen, sie Beide zu retten, wenigstens wolle er sein Leben dran setzen. Die Damen hören das natürlich gern; es erhöht bedeutend das Wohlwollen, das sie ohnedies für ihn hegen.

„Nehmen Sie lieber auch ein Ruder, Kremann!“ Klingt die Stimme des früheren Prinzipals ziemlich trocken in die beredten Betheruerungen und Trostgründe hinein.

Er folgt dem Beispiel des jungen Handelsherrn, ergreift ein Ruder, während die Schiffer die Stämme wieder zu besetzen suchen. Die Strömung treibt das Floß zurück — dagegen läßt sich augenblicklich nicht ankämpfen. Es gilt vielmehr, das unsichere Fahrzeug vor neuen Stößen und damit vielleicht vor völligem Bertrümmern zu bewahren.

Die beiden jungen Männer sind indeß über das Verfahren dabei zu verschiedener Ansicht. Paul unterstützt Herwyn nicht in seiner Ruderführung und arbeitet ihm eher entgegen. Beider Anstrengungen bleiben fruchtlos. Hastig setzt Orhie den Kleinen auf den Schooß seiner Mutter, die bleich, doch gefasster ist, als die Andern. Im nächsten Augenblick schon hat das Mädchen Pauls Ruder in der Hand, sagt mit ruhiger Entschiedenheit: „Geben Sie her. Ihre Kraft läßt sich besser verwerten beim Zusammenbinden des Floßes —“ daß er gar nicht zu einer Einwendung kommt. Die Fährleute nahmen auch sogleich seinen Beistand in Anspruch und Orhie unterstützt ihren Herrn so trefflich, folgt so genau seinen Anweisungen, daß sie Bäumen und Säumen geschickt ausweichen.

Die Gefahr scheint beseitigt — man hofft wenigstens, einen Ort zu erreichen, an dem ein Boot zu erlangen ist. In der Bestürzung, wie in der Hitze der angestrengten Arbeit achtete Niemand auf das, was inzwischen in der Ferne vorging. Jetzt bemerkt Ferdinand, der ältere der Herwyn'schen Knaben:

„Dort kommen Boote — eins, zwei, drei. Soldaten sind darin!“

Einen Augenblick glaubt man, es seien Russen. Deren Wachtschiff befindet sich ja in Secweite ruhig vor Anker.

„Die Schrecklichen — die Kinder des Teufels!“ Beide jungen Brüder rufen es gleichzeitig. Nach Knabenart viel auf der Gasse, kennen sie genau die Abzeichen der gefürchteten Freischaar, die sich aus Freiwilligen gebildet und jene beiden Namen beigelegt hat. Ihr Auftreten rechtfertigt dieselben übrigens vollkommen. Der Besatzung leisten sie vortreffliche Dienste durch feste Ausschälle aus den Thoren sowohl, wie durch Streifzüge in die überschwemmte Niederung, wo sie oft dicht vor den Augen der Russen plündern und durch ihre Kühnheit und Geschwindigkeit stets glücklich davon kommen.

Auch jetzt bringen sie reiche Beute heim. Der beste Fang ist freilich das, was sie bei den Flüchtlingen finden. Diese haben an

Geld und
oder in
men die
Den
Beistand
sind mit
mit der
irgend
in den
lassen.
zu tra
Nüden
Mittel
der
lassen
hoher
sehen,
genom
Sachen
schon
räch
U
schon
gelande
ich kon
abwärt
U
auf Ne
der La
nach
Gefäng
einen
dung
Pfarr
Kippe
beizet
besiget
vorfa
folle
auff
ein
ung
ode
fol
M